

Kapitel 8: Verantwortung in der Schöpfung

Kapitel 8 schließt den inhaltlichen Bogen des Sozialwortes des ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich mit dem Thema Ökologie ab. "Zukunftsfähigkeit: Verantwortung in der Schöpfung" (S. 108-113). Motto ist: "... die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes." (Röm 8,21).

Die Schönheit der Schöpfung einerseits - und ihre mögliche Zerstörung andererseits - stehen als Herausforderung vor dem modernen Menschen mit seinen riesigen Möglichkeiten. Es wird angedeutet, dass eine Gesellschaft, die extremes wirtschaftliches Unrecht übt, auch gleich schlecht mit der ihr anvertrauten Natur umgeht. Ausbeutung des Menschen und der Natur haben eine Wurzel. Vom Treibhauseffekt über Wasserreserven und dem Aussterben vieler Tier- und Pflanzenarten weg wird ein **westlicher Lebensstil kritisiert**, der zu viel an Energie und Ressourcen verbraucht. Dieser Stil - vornehmlich der reichen Staaten - geht zu Lasten des Lebens aller.

Nachhaltigkeit und der **Vorrang für Lebensqualität** sollen zu Prinzipien einer neu ausgerichteten Wirtschaftsweise werden (Nr. 289-291), die allen Menschen nützt - das, was Wirtschaft eben tun soll: dem Menschen nützlich sein. Eine zukunftsfähige Politik - so das Sozialwort - muss auf fairen Handel, auf die Frage "wieviel ist genug?", auf Erneuerbarkeit und ökologische Kreisläufe Rücksicht nehmen. Die großen Ziele der UNO (Halbierung der Armut bis 2015 etc.) können nur durch solche Änderungen erreicht werden (Nr. 292-294).

Neben der besonderen Verantwortungen der Unternehmen (Nr. 295) und der Konsumenten (Nr. 296) werden auch die **Kirchen als Träger eines möglichen Wandels** hervorgehoben: "Vom Einsatz erneuerbarer Energie bis zur biologischen Landwirtschaft In vielen kirchlichen Einrichtungen ist der Konsum von fair gehandelten Produkten eine Selbstverständlichkeit." (Nr. 297). Der Tag der Schöpfungsverantwortung (1. September) soll genutzt werden, Programme zur Änderung in diesem Sinn anzuregen.

Während die Kirchen spirituell, im Religionsunterricht, bei Einkauf, Energienutzung und Mission ökologische Grundsätze einhalten wollen (Nr. 298-303), bekennen sie sich auch zur Bewusstseinsarbeit und Selbstreflexion: "*Die Kirchen stellen bezahlte Arbeitszeit für Umweltarbeit zur Verfügung. Durch die Veröffentlichung von Energiebilanzen wollen sie sich und der Gesellschaft Rechenschaft geben.*" (Nr. 300).

Von Gesellschaft und Politik verlangen die Kirchen, das Prinzip der **Nachhaltigkeit bei den Entscheidungen der großen Organisationen** (Regierungen etc.) zu verankern (Nr. 304). Sie fordern, "... *dass multilaterale Menschenrechts- und Umweltabkommen gegenüber Handelsabkommen aufgewertete werden.*" (Nr. 305). Hohe Umweltstandards werden auch bei der EU, bei den Unternehmen und allen Gruppierungen der Gesellschaft eingefordert, sodass Einzelinteressen nicht über zukunftsorientierten Konzepten die Oberhand behalten (Nr. 306-308).

Vom Sozialwort zu sozialen Taten - ein Schlusskapitel (Kapitel 9, S. 116-119) rundet nochmal den Charakter des Sozialwortes ab. Es hebt die Selbstverpflichtung hervor, mit der die Kirchen zu aller erst selbst Hand anlegen und die vielen sozialen Missstände überwinden will. Es soll Mut gemacht werden, dass gerechtere Strukturen - Stück für Stück - möglich sind und nicht als Illusionen abgetan werden sollen.

Lesehilfe 12

Einige Gedankensplitter aus dieser Art von Zusammenfassung:

Die Kirchen drücken ihre Überzeugung aus, "... dass alles daran gesetzt werden muss, dass die realen, materiellen und rechtlichen Voraussetzungen für die Teilhabe aller Menschen an einem Leben in Freiheit und Gemeinschaft, in Verantwortung und Würde geschaffen werden können." (Nr. 309).

"Besonderer Aufmerksamkeit bedarf dabei der Umgang mit Sprache. Wo durch Worte Misstrauen gesät, Verdächtigungen angedeutet, Personen abgewertet, wo Gruppen gegeneinander ausgespielt werden, wird das für eine konstruktive Zusammenarbeit notwendige Vertrauen untergraben und die Akzeptanz möglicher Lösungen erschwert." (Nr. 312). Wie werden in Österreich, in der EU soziale Einsparmaßnahmen, wirtschaftliche Beschlüsse ohne Rücksicht auf ökologische Werte, öffentlich diskutiert? Hier ist vieles auch in der Pastoral und im Religionsunterricht anzusprechen.

Betont wird noch die Option für die Armen, der ethische Vorrang langfristiger und ganzheitlicher Überlegungen vor kurzfristigen ökonomischen Vorteilen. Was ist das Ziel von Arbeit und Wirtschaft? "Was dient dem Menschen, dem Leben, der Schöpfung?" (Nr. 314).

Das Sozialwort soll von allen in der Gesellschaft studiert werden, Schritt für Schritt umgesetzt und neu bedacht werden. So ist dieser Text nichts abgeschlossenes, ja es heißt ausdrücklich, die Diskussion könnte einmal "... zu einer Fortschreibung des Sozialwortes führen." (Nr. 319).